

Rheuma - oft verkannte Volkskrankheit der SchweizerInnen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rheuma – oft verkannte Volkskrankheit der SchweizerInnen

Anlässlich des Medienworkshops zum Thema «Nutzen und Risiken der medikamentösen Rheumatherapie» zeigten Ärzte und ein Statistiker die Bedeutung rheumatischer Erkrankungen in der Schweiz auf. Krankheiten des Bewegungsapparats nehmen in Praxis und Spital einen hohen Stellenwert ein. Im ambulanten Bereich kommen rheumatische Erkrankungen an zweiter Stelle in der Häufigkeit, unmittelbar nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen.



Ohne die Einnahme von schmerzlindernden und entzündungshemmenden Medikamenten (NSAR) können alltägliche Verrichtungen, wie z. B. das Schreiben, für Rheumapatienten unmöglich sein. Leider können diese Medikamente aber Magengeschwüre verursachen.

Jedes Jahr suchen in unserem Land 1,2 Millionen Personen wegen einer rheumatischen Erkrankung den Arzt auf. Entzündungen und Schmerzen, die oft unerträglich und anhaltend sind, quälen die Rheumapatienten und schränken sie in ihrer Beweglichkeit sehr stark ein. Zur Behandlung degenerativer und entzündlicher rheumatischer Erkrankungen werden meist nichtsteroidale Antirheumatika (NSAR) eingesetzt, die Schmerzen und Entzündungen sehr wirksam bekämpfen und den Rheumapatienten ein weitgehend normales Leben ermöglichen.

Gleichzeitig weisen die NSAR – wie alle hochwirksamen Medikamente – auch gewisse Nebenwirkungen auf; vor allem im Magen-Darmbereich. Die Häufigkeit von Magenulzera unter NSAR-Dauertherapie bewegt sich zwischen 15 und 31 Prozent. Der grösste Teil dieser Ulzera verläuft ohne Symptome und wird weder vom Patienten selber noch vom behandelnden Arzt wahrgenommen. Es konnte gezeigt werden, dass bei 58 Prozent der Patienten, bei denen unter der antirheumatischen Therapie ein Magenulkus auftrat, eine akute, lebensbedrohliche Komplikation das erste erkennbare Zeichen diese Ulkusa war.

Antirheumatika wirken dadurch, dass sie die Prostaglandinsynthese hemmen. Das Entstehen der Stoffe, welche im Gelenk für den Entzündungsprozess und den Schmerz verantwortlich sind, wird unterbunden. Diese Wirkung ist auch für die Nebenwirkungen im Magen verantwort-

lich: dort wird Prostaglandin nämlich gebraucht, um die Magenschleimhaut intakt zu halten. Fehlt es im Magen, ist die Abwehrkraft der Schleimhaut geschwächt und es kommt zu Schädigungen.

Ein synthetisches Prostaglandin E1-Analog, Misoprostol (Cytotec®), ersetzt im Magen gezielt das durch die NSAR verminderte Prostaglandin und hilft so, die prostaglandinabhängigen Mechanismen zum Schutz und Aufbau der Magenschleimhaut aufrecht zu erhalten. Es ist das einzige Medikament mit der Zulassung für die Indikation «Prävention von NSAR-induzierten Magenulzera».

Da es nicht sinnvoll ist, sämtliche Patienten, die ein Antirheumatikum erhalten, mit Misoprostol zu behandeln, ist es wichtig, dass man die Risikopatienten kennt. Aus mehreren grossen epidemiologischen Studien mit Rheumapatienten konnten diese definiert werden: Es sind ältere Patienten über sechzig unter Langzeittherapie mit einem NSAR (länger als einen Monat), vor allem diejenigen, die schon einmal ein Ulkus hatten. Erschwerend kann eine frühere Unverträglichkeit von Antirheumatika dazukommen.

Die zusätzliche Verabreichung eines Medikaments zur Prävention der Nebenwirkungen eines anderen zieht natürlich neben den klinischen auch wirtschaftliche Überlegungen nach sich. Kosten-Nutzen-Analysen über die Prävention von durch NSAR induzierten Magenulzera mit Misoprostol zeigen jedoch, dass dem Gesundheitswesen dadurch keine zusätzlichen Kosten aufgebürdet werden.

Indirekte Kosten von NSAR-bedingten Magenulzera wie der Verlust von Arbeitsstunden sowie die eingeschränkte Lebensqualität, verursacht durch das Magenulkus und den Abbruch der antirheumatischen Therapie, sind hier nicht berücksichtigt, sind aber für die betroffenen Patienten von grosser Bedeutung.

Glücksbringer und Rohstoff

Exkursion der VSA-Region SH/TG

sw. Gemeint sind Scherben – Glasscherben. Auf unserer jüngsten Exkursion beschäftigten wir uns mit einem Teilgebiet des Umweltschutzes, dem Recycling von Glas. Verbunden mit der Besichtigung des Vetropack-Betriebes in Bülach ein technisch und volkswirtschaftlich hochinteressantes Thema. Eine wahrhaftige Lektion Allgemeinbildung war inbegriffen.

Die ehemalige Glashütte von Bülach begann vor etwas mehr als hundert Jahren mit der Herstellung von Glasverpackungen. Ein Glasmuseum, welches in eindrücklicher Form den riesigen Wandel in bezug auf Arbeitsräume, Arbeitszeiten und Fertigungsmethoden, von den mundgeblasenen Behältern zur vollautomatisch produzierten Flasche zeigt, war unser Treffpunkt. Mit einem Kurzfilm bereiteten wir uns auf den anschliessenden Rundgang in der Firma vor. Das Programm versprach uns viele interessante Eindrücke. Diese Versprechungen wurden aber im Betrieb selbst um einiges übertroffen.

Das Besondere bei der Herstellung von Glasverpackungen ist der Rohstoff. Die Scherben, die über die örtlichen Glassammlungen zusammengetragen werden, bilden beim Grünglas 100 %, beim Weissglas etwa zu 2/3 und beim Braunglas zur Hälfte die Grundlage für die neuen Verpackungen. Vermischt mit Soda, Kalk und Quarzsand wandern diese Materialien computergesteuert, je nach Bedarf, in den riesigen Glasschmelzöfen. In Bülach werden zirka 337 Tonnen Glas pro 24-Stunden-Tag geschmolzen und verarbeitet. Der Ofen mit dem flüssigen, 1500 Grad heissen Glas lässt sich von der Grösse her am ehesten mit einem privaten Swimming-Pool vergleichen. Das während des Absinkprozesses im Ofen geläuterte Glas fliesst in Kanälen zu den einzelnen Blasautomaten. Auf eine ausgeklügelte Art und in einer beeindruckenden Geschwindigkeit sausen die glühenden Glas-

tropfen mit einer vorbestimmten Temperatur und einem vorbestimmten Gewicht in die Blasformen. In Sekundenschnelle erhalten die Flaschen, in zwei Arbeitsgängen, die gewünschte Form. In noch glühendem Zustand wandern sie auf Förderbändern einem riesigen Ofen entgegen, um dort nochmals erhitzt und dann stufenweise abgekühlt zu werden. Dies dient der Entspannung des Glases, welches anschliessend wiederum vollautomatisch, elektronisch und mechanisch auf Fehler und Masshaltigkeit untersucht wird. Auf Paletten gestapelt, mit einer Schrumpffolie geschützt und festgehalten, treten die verschiedensten Glasbehälter dann den Weg ins Lager oder direkt zum Abfüller an.

Umweltschutz bei einem Rohstoff, der mehrmals verlustlos eingeschmolzen werden kann, denn Scherben führen nicht zu einer Qualitätseinbuße und sparen beim Schmelzen sogar bis zu 25 Prozent Energie. Wichtig ist aber, dass an den örtlichen Sammelstellen nur Verpackungsglas, kein Fensterglas usw. und dieses möglichst sauber ohne Fremdkörper, nach Farben sortiert, abgeliefert wird. Umweltschutz: bei der Verarbeitung, der Energierückgewinnung, der Rauchgasreinigung sowie beim Transport, wo vorwiegend die Bahn benutzt wird.

Nachdem uns die Firma Vetropack Tausende von Leerflaschen und deren Herstellung gezeigt hatte, offerierte sie mit einem Zvieri zum Abschluss einige mit einem feinen Tropfen gefüllte Vetropackprodukte.

Anschliessend besuchten wir das Alters- und Pflegeheim Eichhölzli, Glattfelden. Mit einem Rundgang durch dieses neue Haus und mit einem geselligen Schwatz schloss der interessante Nachmittag ab. Einen herzlichen Dank unseren Führern bei Vetropack sowie Herrn Gnägi und seinen Helfern im Eichhölzli.